

„Ja, Mylord, ich werde bleiben, solange es Ihnen recht ist,“ sagte er. „Ich nehme die Gastfreundschaft an, die Sie mir so herzlich anbieten, und wenn je der Tag kommen sollte — vergessen Sie diese Worte nicht, Mylord —, an dem wir nicht mehr Freunde, sondern erbitterte Feinde sind und uns mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen, dann werde ich daran denken, wieviel Dank ich Ihnen schulde.“

Der Engländer blickte ihn verdutzt an.

„Warum sprechen Sie so?“

„Vielleicht werden Sie es eines Tages erfahren,“ erwiderte Sandokan ernst.

„Ich will Ihre Geheimnisse nicht erforschen,“ sagte der Lord lächelnd.

Er zog eine Uhr aus der Tasche und sagte dann:

„Ich muß jetzt gehen, leben Sie wohl, mein lieber Fürst. Wenn Sie in den Park gehen wollen, so werden Sie dort meine Nichte finden, die Ihnen, denke ich, gute Gesellschaft leisten wird.“

„Vielen Dank, Mylord.“

Kaum sah Sandokan sich allein, als er schnell an das Fenster trat und in den Park hinausblickte.

Im Schatten eines Magnolienbaumes saß das junge Mädchen in nachdenklicher Haltung, die Mandoline im Schoß.

Sandokan betrachtete sie mit feurigen Augen und hielt den Atem an, wie wenn er gefürchtet hätte, sie zu stören.